

POLEN IN DEUTSCHLAND IM LICHT DER SPRACHE

1. Das Thema meines Vortrags (oder eher eines bescheidenen Berichtes) weicht auf den ersten Blick von der Thematik des Symposiums ab: „Sprachenpolitik in Grenzregionen“. Besonders schwierig wäre es, die Themenwahl vom Standpunkt des zweiten Gliedes aus („Grenzregionen“) zu begründen. Es geht zwar nicht um eine *grenznahe*, aber doch um eine *grenzüberschreitende* Problematik der „Sprachen in Kontakt“, die nicht ohne Bedeutung für die Sprachenpolitik und die aktuelle politische Diskussion über Ausländerrechte in Deutschland sein kann.

Das Polentum im Nachbarland Deutschland hat als seine Parallele das Deutschum in Polen, welches auch durch peripher gelegene und kompakte Ansiedlungsgebiete die Bedingungen für eine Grenzbevölkerung besser erfüllt. Mein Kollege Marek Łaziński hat deshalb ein meinen Bericht ergänzendes Referat „Sprachenpolitik gegenüber der deutschen Minderheit in Polen“ vorbereitet, welches noch vorgetragen wird.

Inwieweit die beiden Themen übereinstimmen (oder nicht), ist schon äußerlich erkennbar an der Themenformulierung: im vorliegenden Referat ist die politisch negativ konnotierte Bezeichnung „Minderheit“ gegenüber den Polen in Deutschland vermieden .

In der Brockhaus-Enzyklopädie (5. Band, Stichwort: *Deutschland – Bevölkerung*) findet man zu dieser Bevölkerungsgruppe eine Bemerkung, die sich allerdings auf die Situation vor dem zweiten Weltkrieg bezieht: „*geringe Minderheiten bildeten Polen, Dänen und Sorben*“ im ethnisch fast einheitlichen III. Reich.

Die Grenzverschiebung nach Westen nach dem zweiten Weltkrieg hat wohl eine neue völkerrechtliche Lage für Polen geschaffen, obwohl es, wenn man auf der politischen Ebene bleibt, schwierig ist, den Verdacht loszuwerden, daß deutsche Politiker unter *double thinking* leiden: einen Beweis liefert die Beziehung zu den Deutschen in den gegenwärtigen Grenzen Polens, die eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen: eine Situation, von der die Immigranten in Deutschland nur träumen können.